

Vorrede

Silke Niemeyer schreibt in den Göttinger Predigtmeditationen:

„Pfingsten hat es schwer, erst recht am zweiten Feiertag. Pfingsten hat weder Kind noch Krippe noch Kreuz. Es hat nicht den Glanz von Weihnachten, nicht die Dramatik von Karfreitag, nicht das Staunen von Ostern. Sein Held, der Heilige Geist, hat keinen Stallgeruch, keine Windeln, kein Blut, keine Wunden. Er weht, wo er will. Man kann ihn nicht sehen, man kann ihn nicht greifen, man kann ihn nicht festhalten. Pfingsten fehlt das Spektakuläre und Spektakelhafte. Es feiert etwas Unsichtbares.

Aber nicht allein darum hat Pfingsten es schwer, die Herzen der Menschen zu erobern. Hinzu kommt die bittere Kindheitserfahrung: „Pfingsten sind die Geschenke am geringsten, während Ostern, Geburtstag und Weihnachten was einbrachten.“ So hat Bertolt Brecht gekalauert.

Deshalb hat Pfingsten es nicht nur schwer. Pfingsten hat es auch leicht. Es ist nicht überschwemmt von Geschenken, es ist nicht überzuckert von Kitsch, es ist nicht überdekoriert mit Gedöns und es ist nicht überstrapaziert von Brauchtum. Pfingsten hat keine großen Erwartungen, die man enttäuschen könnte. Das befreit. Und so passt es gut zum Heiligen Geist, ist der doch ein Geist der Freiheit.¹

Lasst uns in der Stille darum bitten, dass uns Gottes Wort zum Segen wird.

Stille

Gott, lass dein Wort zum Lebensatem für uns werden.

Amen.

Unser Predigtwort für das heutige Pfingstfest steht im Johannesevangelium im 20. Kapitel:

¹⁹ Am ersten Wochentag nach dem Sabbat war es Abend geworden. Die Jünger waren beieinander und hatten die Türen fest verschlossen. Denn sie hatten Angst vor den jüdischen Behörden. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: »Friede sei mit euch!« ²⁰ Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Die Jünger freuten sich sehr, als sie den Herrn sahen.

²¹ Jesus sagte noch einmal: »Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich jetzt euch!« ²² Dann hauchte er sie an und sagte: »Empfangt den Heiligen Geist! ²³ Wem ihr die

¹ Niemeyer Silke: You shall breath, Predigtmeditation zu Joh 20¹⁹⁻²³ am Pfingstmontag, 25.05.2026, in: GPM 80/2, Göttingen 2026 – verwendet als Grundlage für die Begrüßung im Gottesdienst zu Pfingstsonntag und -montag 2026 in Burghaslach, Obersteinbach und Markt Taschendorf

Sünden vergibt, dem sind sie wirklich vergeben. Wem ihr sie aber nicht vergibt, dem sind sie nicht vergeben.«

Soweit unser heutiges Predigtwort. Der Herr segne unser Reden und Hören durch die Kraft seines Heiligen Geistes.

Amen.

I. Keine Luft

Liebe Gemeinde,

9 Minuten und 29 Sekunden dauerte das Martyrium, das ihm den Atem nahm. Morgen/heute sind es auf den Tag genau 5 Jahre, dass der Farbige George Floyd von dem weißen Polizisten Derek Chauvin so lange auf den Boden gepresst wurde, bis er erstickte. Seine Bitten und die Umstehender bewirkten nichts. Und die drei Kollegen, die dabei waren, schritten nicht ein, sondern schauten nur zu.

Das Grauen des Einen bewirkte die Proteste vieler: „Black lives matter“ nennt sich die Bewegung, die an George Floyd und etliche andere erinnert, die aufgrund ihrer Hautfarbe und Herkunft von Staatsbeamten in den USA misshandelt und getötet wurden.

8 Minuten und 37 Sekunden dauert das unanhörbar grässliche „Threnos für 52 Streicher“ von Krzysztof Penderecki. 1961 komponierte er es. In der Partitur sind oft keine Noten, sondern eher Zeichnungen und Kleckse, die deutlich machen, was die Musiker spielen sollen. Für die, die das Stück anhören, ist nur hier und da etwas, das an eine Sirene erinnert, zu erkennen. Der Rest ist einfach nur unerträglich dissonant und schief. Ein wenig später gab der Komponist seinem Werk einen Untertitel: „Den Opfern von Hiroshima“.

Man sagt, die Explosion der ersten Atombombe – wie auch immer das bemessen wird – habe so lange gedauert wie das Stück. Krzysztof Penderecki versuchte einfach, das furchtbarste Musikstück zu schreiben, das ihm einfiel. Es soll Musik sein, die erinnert und mahnt – erinnert und mahnt, indem sie den Hörerinnen und Hörern den Atem nimmt – selbst wenn das nicht mit dem Grauen vergleichbar ist, das den Opfern den Atem nahm.

Es dauert schon sieben Wochen an. Seitdem wissen sie nicht mehr weiter. Von allen gemieden und geschnitten, vor Gericht noch schlechter behandelt als andere, und ihre Religion können sie auch nicht mehr wie früher gewohnt ausüben – die ehemaligen Jünger Jesu haben nach *seiner* Auferstehung vielleicht Hoffnung auf ihre *eigene*; aber ihre Lebensumstände nehmen ihnen den Atem. Denn auferstanden oder nicht – Jesus ist weg. Und wie es weitergehen soll mit der Jesus-Bewegung, wissen sie nicht, schreibt der Evangelist Johannes in unserem heutigen Predigtwort.

Minneapolis, Hiroshima und Galiläa oder Jerusalem, vor fünf, vor 81 und vor 2.000 Jahren – all das ist geografisch und zeitlich weit weg. Aber rein psychisch ist unsere Zeit eine ähnliche. Selbst wenn unser Leiden nicht mit dem beschriebenen vergleichbar ist – die vielen Probleme um uns herum nehmen *uns* manchmal den Atem. Energiekrise und Kriege, Arbeitslosigkeit, die wirtschaftliche Flaute und der menschengemachte Klimawandel machen uns zu schaffen. Egoisten setzen sich unbarmherzig durch, Narzissten sitzen in Regierungen und Konzernleitungen, Rassismus und Chauvinismus werden wieder mehr und mehr salonfähig. Die Zeiten sind schwer – und zwar zeitweise so sehr, dass es mir und anderen die Luft nimmt.

II. Luft zum Atmen

Bei aller Tragik hinter den Geschichten, die ich erzählt habe – George Floyd wurde zur Symbolfigur für einen Aufbruch, von dem zu hoffen ist, dass er das Leid mancher anderer verhindern wird. Menschenverachtung hat keinen Platz in der US-amerikanischen Gesellschaft, und auch nicht in unserer. Pendereckis „Threnos“ ist eines von vielen Mahnmalen, nie wieder Massenvernichtungswaffen oder überhaupt Waffen zu verwenden. Menschen töten sich nach wie vor in Kriegen, Kriegsverbrechen sind an der Tagesordnung – und trotzdem ist es wichtig, immer wieder vor den Folgen dieses Wahns zu warnen ... bestimmt auch mit Musik.

Wo anderen der Atem fehlt, können die Jünger zum Zeichen werden. Was wir als unangenehm empfinden würden, nämlich von jemandem angeblasen zu werden, das ist für sie ein Symbol und vielleicht gar nicht wörtlich gemeint. Aber es zeigt: wo den Jüngern die Luft fehlt, lässt Gott sie nicht im Stich. Sie hätten das, was sie erleben, sicherlich nicht „Pfingsten“ genannt. Aber sie hätten es bestimmt als Fest gesehen: Gott selbst schenkt Hoffnung und schafft eine Perspektive, wie es weitergehen kann: Was bislang Jesus gemacht hat, nämlich Schuld vergeben und damit die Beziehung zu Gott in Ordnung bringen, das ist jetzt *ihre* Aufgabe. *So* lebt die Jesus Bewegung unter ihnen weiter. Damit wirkt Gottes Geist in ihnen, und zwar auch ohne Jesu Anwesenheit. Sie sind von nun an „Apostel“, also Gesandte zur Vergebung von Sünden und zur Verkündigung von Gottes Reich und seiner Liebe.

Vergeben und Verkündigen können die Jünger von jetzt an auch. Denn Jesus kommt und gibt ihnen Luft zum Atmen. Er verheißt ihnen Kraft und Mut. Und er zeigt durch sein plötzliches Erscheinen: Gott ist da, auch, ja *gerade*, wenn die Jünger es am wenigsten vermuten.

III. Pfingsten voller Erwartungen

Die Jünger damals und wir heute brauchen so etwas: einen Hoffnungsmacher gegen den Zeitgeist und gegen das Grauen um uns herum. Das Anblasen braucht es dafür, wie gesagt, nicht, es ist nur ein

Symbol für diese Luft zum Atmen; aber es braucht Energie, trotz allem aus Gottes Liebe heraus zu leben und sie zu verbreiten. Das ist es, wozu dieser Geist uns befähigt – und was uns ausmacht.

Leicht ist das zugegebenermaßen nicht; aber es geht, und Gott verspricht, an unserer Seite zu sein. Pfingsten hat es schwer, weil das nicht einfach zu vermitteln ist und manche es nicht für sich annehmen wollen; aber Pfingsten hat es leicht, weil es ein Hoffnungsfest ist für alle, die sich anstiften lassen. Denn es vermittelt die Hoffnung, dass wir Widerstand im Geiste Jesu leisten können: Wo andere ungerecht sind, schreien wir auf. Wo andere egoistisch oder narzisstisch sind, setzen wir unsere Gemeinschaft dagegen. Wo andere Hass säen, antworten wir mit Nächstenliebe. Und ich behaupte: so haben wir eine Chance, wenn uns und anderen wieder mal die Luft zum Atmen fehlt. Nur so können wir trotz etlichem Negativen mit der frohesten aller Botschaften in die Zukunft gehen, ohne dass uns die Luft ausgeht.

Pfingsten verheißt nicht, dass alles gut wird. Ein solches Fest gibt es im Christentum nicht – wie in allen anderen mir bekannten Religionen auch nicht. Weder wird Gott hier und jetzt sofort das Grauen auf dieser Welt beenden, noch können *wir* es. Sicher: Gott verspricht, das zu tun, nicht zuletzt in der Jahreslosung: „Siehe, ich mache alles neu!“ Aber das gilt noch nicht für heute.

Auf *dieser* Welt müssen wir erstmal noch lernen, mit dem, was nicht in Ordnung ist, umzugehen. Auch das ist nicht leicht; aber Pfingsten ändert hier etwas für uns als Christen: Es schweißt uns „im Geiste Gottes“ zusammen. Wir sind Hoffnungs- und Tatgemeinschaft. Alles, was in unserer Macht steht, um die Kälte in der Welt in Wärme zu verwandeln, das tun wir. Denn Gott ist mit eben diesem Geist an unserer Seite.

Pfingsten hat also doch ein großes Geschenk; wir müssen es nur Auspacken. Wo wir das tun, bringt uns das Fest den Lebensatem wie den toten Gebeinen in unserer Lesung vorhin. Gemeinsam machen wir lebendig und hoffnungsfroh, was andere schon aufgegeben haben. Denn Pfingsten bringt uns Gottes Nähe und verschafft uns, wann immer es schwer wird, einen langen Atem.

Der lässt mich nicht nur am heutigen Festtag 24 Stunden befreit aufatmen, sondern an allen meinen Tagen – ganz besonders an denen, die keine Festtage sind. Er lässt mich aufatmen, weil ich die Hoffnung nicht verliere – die Hoffnung auf uns als Gemeinschaft, und die Hoffnung auf meinen Gott.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.